

Machtspiele im Osten: China erteilt den USA eine Lektion | Chas Freeman

Der US-China-Gipfel in Peking bestätigt einmal mehr: Die US-Hegemonie ist vorbei. Wir leben jetzt in einer multipolaren Welt. Heute bin ich erneut mit Botschafter Chas Freeman zusammen, um über das sich verändernde Kräfteverhältnis zwischen den Vereinigten Staaten, China, Iran, Russland und Europa zu sprechen. Website von Botschafter Freeman: <https://chasfreeman.net> Substack von Botschafter Freeman: https://substack.com/@chasfreeman662157?utm_source=global-search Unterstützen Sie uns auf Substack: <https://pascallottaz.substack.com> Unser Shop: <https://neutralitystudies-shop.fourthwall.com> 00:00:00 Trump trifft Xi: Eine neue Anerkennung Chinas 00:03:07 Wettbewerb, gemeinsame Interessen und Iran 00:06:13 Chinas strategisches Selbstvertrauen und US-Druckkampagnen 00:08:49 Die Straße von Hormus und das Ende der maritimen Hegemonie 00:11:48 Taiwan, Japan und die Risiken einer Eskalation 00:14:33 China tritt aus der diplomatischen Passivität heraus 00:17:22 Westasien nach dem Iran-Krieg 00:20:55 Washington debattiert: Diplomatie oder weitere Bombardierungen 00:26:39 Präsidiale Kriegsbefugnisse und der Zusammenbruch der Gewaltenteilung 00:32:32 Europa, Russland und die Gefahr eines sich selbst erfüllenden Krieges 00:35:53 Die verlorene Kunst der Diplomatie und abschließende Gedanken

#Pascal

Willkommen zurück, meine Damen und Herren. Wir freuen uns sehr, dass heute wieder Botschafter Chas Freeman bei uns ist – ehemaliger US-Botschafter in Saudi-Arabien und früherer Staatssekretär im Verteidigungsministerium. Herr Botschafter, schön, dass Sie wieder da sind.

#Chas Freeman

Danke. Ich freue mich, hier zu sein.

#Pascal

Chas, du gehörst ja auch zu den Leuten in den Vereinigten Staaten, die – natürlich innerhalb der Regierung – viel Erfahrung mit China haben. Du hast damals in den Siebzigern für Nixon übersetzt, als er nach China gereist ist. Wie siehst du das aktuelle Treffen von Trump mit Herrn Xi?

#Chas Freeman

Also, ich denke, das war nicht unwichtig. Erstens war es das erste Mal seit neun Jahren, dass ein amerikanischer Präsident nach Peking gereist ist. Zweitens ist er sehr bewusst dorthin gereist, um Xi

Jinping als ebenbürtigen Partner zu treffen. Es gab keine Hierarchie. Drittens, ich glaube, das zeigte ein gewisses Eingeständnis von Donald Trump – vielleicht nicht von allen in seiner Regierung –, dass wir es uns nicht leisten können, nicht mit China umzugehen. Es gibt einfach zu viele Probleme auf der Welt, die ohne Chinas Beitrag nicht gelöst werden können. China ist inzwischen eine Weltmacht. Wenn man eine Weltmacht so definiert, dass ihre Interessen überall auf der Welt und bei fast jedem Thema berücksichtigt werden müssen, dann ist China vielleicht eine schwache Weltmacht – aber es ist trotzdem eine Weltmacht.

Dieses Treffen hat gezeigt, dass die beiden Seiten, obwohl sie Rivalen sind, miteinander reden und sich treffen können. Am vierundzwanzigsten September wird es ein weiteres Treffen im Weißen Haus geben. Vermutlich wird Xi Jinping danach die Generalversammlung der Vereinten Nationen eröffnen oder dort sprechen. Ich denke, beide Seiten haben etwas Nützliches daraus gezogen. Donald Trump bekam die ganze Inszenierung, die sein Ego aufbläht und ihn zufriedenstellt. Das ist nicht unwichtig, angesichts der Gefahr, dass er sonst schlechte Laune bekommt. Vielleicht gab es auch einige Handelsabkommen von Bedeutung – vielleicht auch nicht. Wie so oft bei Trump gab es im Vorfeld keine wirkliche Vorbereitung auf dieses Treffen. Keine Sherpas, die den Gipfel erklommen hätten, um festzulegen, was erreicht werden könnte. Es gibt die Möglichkeit von Flugzeugverkäufen und Sojabohnenverkäufen.

Beide Seiten haben ihr gemeinsames Interesse an der Öffnung der Straße von Hormus bekräftigt. Schließlich ist China die größte Handelsmacht der Welt und hat ein sehr großes Interesse an der Freiheit der Schifffahrt. Es gab allerdings keine Einigung darüber, was im Fall einer Schließung der Straße von Hormus zu tun wäre oder wie man sie wieder öffnen könnte. Aber beide Seiten haben die gemeinsamen Interessen erkannt, und Xi Jinping hat offenbar angeboten, zu helfen, wenn er kann. Beim Thema Nichtverbreitung hat China erneut betont, dass es sich wünscht und hofft, Iran werde keine Atomwaffe entwickeln. Wie Sie wissen, halte ich diese Hoffnung inzwischen für vergeblich. Das heißt, Iran hat keine andere Wahl, als eine Atomwaffe zu entwickeln – und es wird das tun, falls es das nicht schon getan hat.

Aber das ist ein anderes Thema. Am Ende haben beide Seiten also den aktuellen Stand ihrer Beziehung bestätigt – eine wettbewerbsorientierte Beziehung, die aber auch ein gewisses Maß an gemeinsamen Interessen anerkennt. Und auf chinesischer Seite bekam Xi Jinping die Gelegenheit, als Staatsmann Donald Trump auf Augenhöhe zu empfangen. Das stärkt das Ansehen Chinas. Er konnte Chinas Politik darstellen, die auf Stabilität und Frieden statt auf Störung setzt, und sich damit von Donald Trump und den Vereinigten Staaten abgrenzen. Und natürlich hatte er auch eine wichtige Gelegenheit, Donald Trump direkt die Bedeutung der Taiwan-Frage für China zu erklären.

Offenbar hatte das Ganze also doch eine gewisse Wirkung, zumindest vorübergehend. Denn Donald Trump hat inzwischen gesagt, dass er keinen Sinn darin sieht, die Unabhängigkeit zu unterstützen oder wegen des Status von Taiwan einen Krieg mit China zu beginnen. Er muss allerdings noch Entscheidungen über Waffenverkäufe an Taiwan treffen. Er behauptet, diese Entscheidungen seien noch nicht gefallen. Ich vermute, das politische Klima in Washington wird ihn dazu drängen, diese

Waffen zu verkaufen. Aber er versteht jetzt ganz klar das Risiko – dass die Vereinigten Staaten dadurch in einen Krieg hineingezogen werden könnten, neuntausendfünfhundert Meilen entfernt von Washington. Das war also kein unbedeutendes Ereignis, auch wenn es kaum Schlagzeilen gemacht hat. Und die Hauptwirkung war, dass die Aufmerksamkeit vorübergehend von den Epstein-Akten und dem Krieg in Westasien abgelenkt wurde – hin zu einer Inszenierung in Peking, die die Chinesen natürlich mit ihrer gewohnten Routine und Geschicklichkeit gemeistert haben.

#Pascal

Genau. In gewisser Weise haben wir also ein Treffen gesehen, das nicht schiefgelaufen ist, oder? Nichts, was der Welt irgendwie um die Ohren geflogen wäre. Aber können Sie vielleicht darüber sprechen – und wie Sie das interpretieren – was uns dieses Treffen sagt, im Zusammenhang mit all den anderen Dingen, die gerade passieren? Der erfolglose Krieg gegen den Iran, außerdem das jüngste Treffen von Xi Jinping mit dem Führer Taiwans, also dem Vorsitzenden der KMT, der Oppositionspartei der Republik China – das war ja auch ein großes Ereignis. Dann, was in Kuba passiert, wie die Vereinigten Staaten dort wieder Druck ausüben, und vielleicht auch, wie der Stellvertreterkrieg in der Ukraine verläuft. Haben Sie aus dieser Perspektive irgendeine Einschätzung zu diesem freundlichen Treffen in Peking?

#Chas Freeman

Nun, Xi Jinping hat Donald Trump zweifellos mit Würde empfangen, und das war eine gute Vorstellung seinerseits. Ich denke, die Chinesen haben einmal mehr gezeigt – für alle, die genau hinschauen, statt sie mit Vorurteilen und Paranoia zu betrachten –, dass sie ein Bollwerk der bröckelnden Weltordnung sind. Das heißt, sie wollen die Rolle der Vereinten Nationen, das Völkerrecht und eine auf Konsens basierende Regelsetzung bewahren, statt auf Unilateralismus zu setzen. Insofern sind sie keine revisionistische Macht. Natürlich wollen sie vielleicht hier und da etwas verbessern, aber im Grunde sind sie eine Kraft für Frieden und Stabilität. Sie führen keine Kriege im Ausland.

Sie haben keinerlei Interesse, sich darauf einzulassen, und so weiter. Es gibt natürlich auch Fehlinterpretationen der chinesischen Beziehung zu Iran. Manche Amerikaner behaupten, Iran sei ein Klientstaat Chinas – aber das ist im Grunde völlig absurd. Iran ist ein unabhängiger, souveräner Staat. Eigentlich ist es eine Zivilisation mit einer Geschichte von vielen Tausend Jahren und in seiner Politik weder China noch irgendeinem anderen Land verpflichtet. Iran hat Entscheidungen getroffen, die die Chinesen bedauern – wie ich schon sagte, etwa die Schließung der Straße von Hormus. Aber die chinesische Antwort darauf ist die einzig angemessene: Diplomatie.

Es gibt keine militärische Lösung dafür, wie man die Straße von Hormus öffnet. Aber man ist bereit, die nationalen Interessen Irans zu berücksichtigen und eine Vereinbarung mit Teheran zu treffen, bei der man gegen eine kleine Gebühr die Meerenge passieren kann. Ironischerweise ist es im Moment so, dass die Hauptblockade der Straße nicht von Iran ausgeht, sondern von den Vereinigten

Staaten. Denn Iran ist durchaus bereit, die Schiffe befreundeter Nationen durchzulassen. Bevor ich aber auf den Besuch von Zheng Yiwen eingehe, der Vorsitzenden der Provinz Guangdong in Chinas Taiwan, sollte ich erwähnen, dass die Bedeutung der iranischen Aktion in Hormus für die internationale Ordnung inzwischen deutlich wird.

Im Grunde genommen hat die Welt seit 1763 nach Regeln funktioniert, die zuerst von der britischen Marine und später von der amerikanischen Marine festgelegt wurden. Damals endete der Siebenjährige Krieg, und die Briten setzten sich auf See endgültig gegen die Franzosen durch – etwas, das sie 1805 in der Schlacht von Trafalgar noch einmal bestätigten. Der Staffelnstab der weltweiten Seeherrschaft ging dann im März 1943 an die Vereinigten Staaten über – im selben Monat, in dem ich geboren wurde –, während der Schlacht in der Bismarcksee. Damals erreichte die japanische Marine im Südpazifik ihre äußerste Ausdehnung, nachdem sie zuvor die Briten besiegt hatte. Seitdem, also seit jener Zeit, haben die Vereinigten Staaten diese Rolle übernommen und bis heute ausgeübt. Aber die Dinge haben sich verändert. Im achtzehnten Jahrhundert galt eine territoriale Grenze von drei Meilen – festgelegt nach der Reichweite der damaligen Kanonen.

Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, also in den achtziger Jahren, gab es einen politischen Kompromiss über eine Zwölf-Meilen-Grenze, der keinerlei empirische Grundlage hatte. Heute sehen wir, dass Raketen Schiffe in einer Entfernung von bis zu zweitausend Kilometern, also rund eintausendfünfhundert Meilen, angreifen können – und Drohnen bis zu dreihundert Kilometer oder zweihundert Meilen weit reichen. Das hat die US-Marine auf Abstand gehalten. Und das bedeutet, dass Landmächte jetzt – wie die Huthis, Entschuldigung, Allah, es im Roten Meer gezeigt haben – Meerengen vom Land aus blockieren können. Damit werden Maßnahmen der Vereinigten Staaten, die einst die iranische Marine versenkt hatten, im Grunde wirkungslos, was ihre tatsächliche Bedeutung betrifft. Das schafft einen Präzedenzfall. Und inzwischen hören wir, dass Indonesien und andere Länder darüber sprechen, Gebühren für die Durchfahrt durch die Straße von Malakka, die Lombokstraße oder andere Meerengen im indonesischen Archipel zu erheben. Ich denke, wir haben hier einen Präzedenzfall erlebt, dem andere wahrscheinlich folgen werden.

Und das markiert wirklich das Ende von zweihundertdreiundsechzig Jahren anglo-amerikanischer Seeherrschaft – oder vielleicht nicht ganz das Ende, sondern eher den Anfang vom Ende. Dann haben Sie, glaube ich, nach der Bedeutung der Taiwan-Frage im aktuellen Kontext gefragt. Ich denke, Donald Trump ist ganz klar der Meinung, dass es sich nicht lohnt, Taiwan zu verteidigen – also gegen einen Versuch Chinas, seinen Bürgerkrieg zu beenden, indem es Taiwan irgendwie wieder eingliedert. Taiwan ist natürlich inzwischen eine ganz andere Gesellschaft geworden. Es hat eine stabile Demokratie, es ist wohlhabend, es ist egalitär – und in vielerlei Hinsicht sehr bewundernswert. Aber Donald Trump interessiert sich nicht für ideologische Verbundenheiten. Das ist, denke ich, ein Dilemma für Japan, also dort, wo Sie sind. Denn der Premierminister hat sich in diese Frage der Beilegung des chinesischen Bürgerkriegs eingemischt – auf eine Weise, die die chinesisch-japanischen Beziehungen vergiftet hat.

Und Taiwan ist für Japan strategisch bedeutend – das war es auch schon historisch. Die Niederländer starteten ihre Öffnung der Vertragshäfen in Japan von Taiwan aus. Und Taiwan wurde dann natürlich zum Sprungbrett für die japanischen Vorstöße auf die Philippinen und in andere Teile Südostasiens während des Zweiten Weltkriegs. Es hat also eine unbestreitbare strategische Bedeutung für Japan. Und mit dieser Bedeutung muss Japan heute in einem etwas weniger selbstsicheren Umfeld umgehen. Ich denke, mein letzter Punkt – nachdem Sie im Grunde vierzehn Fragen in eine Aussage gepackt haben – wäre: Insgesamt hat sich vor allem das chinesische Selbstbewusstsein gezeigt. Sie empfangen Donald Trump mit großem Selbstvertrauen. Und selbst den Außenminister, Marco Rubio, empfangen sie so – sie änderten das Schriftzeichen, also das Ideogramm, mit dem sie seinen Namen transliterieren. Statt eines gewöhnlichen, im Grunde bedeutungslosen Nachnamens wählten sie eines, das Dinge bedeutet wie ungestüm, ungeduldig oder unhöflich.

#Pascal

Oh, Moment mal, haben die das wirklich gemacht? Die haben doch eine andere Figur genommen, oder?

#Chas Freeman

Sie haben das Schriftzeichen für seinen Nachnamen geändert – ein sehr subtiler Hinweis darauf, dass er immer noch unter Sanktionen steht. Aber sie haben ihn unter einem anderen chinesischen Zeichen hereingelassen.

#Pascal

Ah, sorry, sorry, das wusste ich nicht. Also gibt es tatsächlich chinesische Sanktionen gegen Marco Rubio?

#Chas Freeman

Ja, er steht, glaube ich, seit zweitausendeinundzwanzig unter Sanktionen – im Grunde wegen extrem antichinesischer Äußerungen, Lobbyarbeit und verschiedener Behauptungen, die keinerlei Grundlage hatten. Ihr Geld war irgendwann betroffen. Er steht immer noch unter Sanktionen, aber offenbar hat er inzwischen seinen Namen geändert – oder jemand hat das für ihn getan – und damit wurde das Problem irgendwie umgangen. Wie auch immer, ich denke, was die Ukraine betrifft, wird sich das Selbstvertrauen auch beim bevorstehenden Besuch von Wladimir Putin in Peking zeigen. Ich glaube, der findet nächste Woche statt, oder? Mittwoch, ja. Man könnte also sagen, dass China langsam aus seiner traditionellen diplomatischen Zurückhaltung heraustritt. Ich erinnere mich, nach dem elften September war ich in Peking festgesessen. Ich habe damals lange Gespräche geführt – mit Jiang Zemin, mit dem Außenminister Li Zhaoxing und mit verschiedenen Leuten aus dem Geheimdienst.

Ich habe zu ihnen gesagt: Ihr habt ein einzigartiges Wissen über Afghanistan. Denn während des Kampfes, die Sowjets aus Afghanistan zu vertreiben, hattet ihr eine Verbindung zu den tadschikischen Gruppen im Nordwesten – und das war etwas Besonderes. Alle anderen mussten über den pakistanischen Geheimdienst ISI gehen. Ihr hattet eine direkte Beziehung, und ihr wisst, wo die Leichen und die Munitionslager vergraben sind. Ihr könntet also sehr hilfreich sein. Und ich habe euch geraten – ich weiß ja um eure viertausend Jahre meisterhafter Untätigkeit, dieses „Wu Wei“ oder „Wuwei“, die taoistische Philosophie: Tu nichts, und du wirst alles erreichen. Ich habe gesagt: Mein Rat ist, legt das ab und übernehmt eine aktive Rolle.

Nun, es hat nicht funktioniert, weil es auf amerikanischer Seite Widerstand gegen eine Zusammenarbeit mit China gab. Aber ich denke, die Chinesen sind inzwischen aus ihrer diplomatischen Zurückhaltung herausgetreten. Wir sehen das an ihrer diplomatischen Aktivität, die schon vor einigen Jahren sichtbar wurde – etwa bei der Vermittlung einer Annäherung zwischen Saudi-Arabien und dem Iran. Heute zeigt sich das in ihrer Politik gegenüber der Ukraine, gegenüber dem Iran, im Zusammenhang mit dem Krieg im Iran, und in ihren Bemühungen gemeinsam mit den Russen, den Iranern, den Saudis und anderen, eine Friedens- und Sicherheitsordnung nach dem Iran-Krieg im Persischen Golf zu gestalten. Das ist etwas, das die Chinesen, die Russen und die Iraner in der Vergangenheit jeweils schon unabhängig voneinander vorgeschlagen haben. Der gemeinsame Punkt dabei ist, dass diese Ordnung keine amerikanische Militärpräsenz einschließen würde.

Das wäre vorbei. Und ich sehe nur Indizien, das ist alles, was ich sehe. Wissen Sie, ich kann nicht sicher sagen, was unter der Oberfläche passiert. Ich bin ja nur eine einzelne Person, die versucht, die Zeichen zu deuten. Ich habe keinen Zugang zu geheimdienstlichen Informationen. Ich denke, es gibt Hinweise – etwa in der Entscheidung von Kuwait und Saudi-Arabien, die Nutzung ihrer Stützpunkte oder ihres Luftraums durch die Vereinigten Staaten für Einsätze gegen den Iran zu untersagen. Und es gibt Anzeichen in den Äußerungen und im Verhalten Katars, dass die drei Länder zumindest stille Gespräche mit dem Iran führen, um zu klären, was nach dem Krieg geschehen soll. Und was nach dem Krieg geschieht, wird keine fortgesetzte amerikanische Präsenz auf ihrem Territorium beinhalten.

Die Vereinigten Arabischen Emirate sind ein eigenes Thema. Sie sind sehr stark in ihre neue Beziehung zu Israel eingebunden. Wir wissen inzwischen, auch wenn die Emirate das bestreiten, dass der israelische Premierminister, Herr Netanjahu, der Mossad-Chef, Herr Barnea, der Verteidigungsminister, Herr Gallant, und der Chef der israelischen Streitkräfte – dessen Namen ich gerade vergessen habe, aber ein sehr distinguiert wirkender Mann – während des Krieges alle in den Emiraten waren. Außerdem haben wir gesehen, dass das Iron-Dome-System, also die Abwehr gegen Drohnen und Marschflugkörper, in den Emiraten stationiert wurde. Die Emirate sind also erfüllt von einem, wie ich finde, törichtem und geradezu fantasievollen Wunsch nach Rache an Iran. Sie haben gemeinsam mit den Vereinigten Staaten an dem Angriff auf Iran teilgenommen – und wahrscheinlich auch zusammen mit Israel.

Und genau deshalb wurde es von Iran für eine besondere Bestrafung herausgegriffen – und wird das auch weiterhin, solange es sich nicht auf eine Einigung einlässt. Wir haben also eine Situation, in der der Golf-Kooperationsrat erneut nicht als gemeinsames Gremium handelt, sondern als einzelne Mitglieder, die jeweils versuchen, ihre eigenen Absprachen mit Iran zu treffen. Und natürlich, wie ich schon sagte, ist in der Zwischenzeit die amerikanische Blockade der Straße von Hormus – die nicht vollständig wirksam ist – ein Ärgernis und ein Problem für die Beziehungen der USA zu Saudi-Arabien, zu Iran, zu Irak, zu Katar und Kuwait und natürlich auch zu Bahrain. Aber nicht so sehr zu den Vereinigten Arabischen Emiraten, die weiterhin Teil der Koalition gegen Iran sind. Also, ich weiß nicht – Sie haben vierzehn Fragen gestellt – ich weiß nicht, ob ich alle beantwortet habe.

#Pascal

Hey, ganz kurze Unterbrechung: Ich wurde vor Kurzem von YouTube gesperrt. Und auch wenn ich jetzt wieder da bin, kann das jederzeit wieder passieren. Deshalb: Bitte abonniert nicht nur hier, sondern auch meinen Newsletter auf Substack. Das ist pascallottaz.substack.com. Den Link findet ihr unten in der Beschreibung. Und jetzt geht's weiter mit dem Video.

#Pascal

Das ist wunderbar. Genau das wollte ich hören – Ihre Einschätzung aus der Vogelperspektive. Tatsächlich ist die Lage in Westasien im Moment wieder sehr angespannt. Wir haben heute in der New York Times gelesen, dass Donald Trump am Wochenende seine Optionen abwägen muss: mehr Diplomatie oder wieder zu den Bomben greifen. Und wissen Sie, die Art, wie die New York Times und die großen Medien das diskutieren, ist ziemlich bizarr. Denn natürlich lassen sie vieles weg, was wir inzwischen wissen. Man muss der New York Times allerdings zugutehalten, dass sie berichtet hat, dass ein großer Teil des Materials im Iran gar nicht versteckt war – dass sie dort weiterhin über erhebliche Raketenfähigkeiten verfügen.

Aber auf der anderen Seite haben sie weggelassen, dass den Vereinigten Staaten viele Dinge ausgehen. Und wie du gerade gesagt hast: Saudi-Arabien und Katar wollen nicht mehr, dass ihr Luftraum oder ihr Territorium genutzt wird. Das wirkt für mich fast wie eine Art Neutralisierung, im klassischen Sinn dieser Gebiete. Und das bedeutet, dass die Vereinigten Staaten, selbst wenn sie sich zu einem weiteren Schlag entschließen würden, das aus einer noch schwächeren Position heraus tun müssten als zu Beginn des Krieges. Wo, glaubst du, steht die US-Regierung also wirklich bei der Entscheidung, wie sie die notwendigen Verhandlungen mit dem Iran fortsetzen will?

#Chas Freeman

Also, ich denke, wir erleben hier eine Debatte. Die militärische Option ist völlig unrealistisch, aus all den Gründen, die Sie genannt haben. Iran verfügt über eine beachtliche Fähigkeit, den Krieg wieder aufzunehmen, und ist auch bereit dazu. Die Vereinigten Staaten haben dagegen ein stark geschrumpftes Arsenal an brauchbaren Waffen und Verteidigungsausrüstung. Israel ist im Grunde

seiner Fähigkeit zur Selbstverteidigung in vielen Bereichen beraubt worden. Und Israel nutzt diesen Krieg natürlich, um in Libanon einen eigenen Krieg zu führen, der auf die Annexion des Südlibanon abzielt. Es hat Teile Syriens – informell, aber faktisch – annektiert. Und jetzt schlägt es vor, Teile des Libanon zu annektieren. Darüber können wir dann gesondert sprechen.

Ich denke, das zeigt eine Debatte zwischen verschiedenen Vertretern der neokonservativen Strömungen. Auf der einen Seite steht Robert Kagan, ein sehr bekannter und ernstzunehmender konservativer Intellektueller. Er ist, meiner Meinung nach zu Recht, zu dem Schluss gekommen, dass die Vereinigten Staaten diesen Krieg verloren haben und dass die einzige sinnvolle Reaktion auf die aktuelle Lage darin besteht, die Verluste zu begrenzen, indem man sich zurückzieht und den Krieg beendet. Das ist, wie ich finde, ein Beleg für seinen Realismus. Es ist ein deutlicher Bruch mit der Vorstellung militärischer Handlungsfähigkeit. Auf der anderen Seite gibt es Leute wie John Bolton und andere, die die Realität im Grunde leugnen und davon ausgehen, dass wir immer noch in der Lage sind, den Iran mit Gewalt zur Unterwerfung zu zwingen – und deshalb, so meinen sie, sollten wir den Krieg noch intensivieren.

Sie spiegeln die israelische Sicht wider. Netanyahu und seine Leute wollen nicht, dass dieser Krieg endet. Sie wollen ihn beenden, indem der iranische Staat zerbrochen wird. Das wird aber, meiner Meinung nach, nicht passieren – das ist unrealistisch. Und es gehört zu derselben falschen Logik, die glaubt, man könne das Problem der Palästinenser durch Völkermord lösen. Das besiegt Hamas nicht. Man kann auch das Problem des libanesischen Nationalismus, des schiitischen Nationalismus, den Hisbollah verkörpert, nicht lösen, indem man ihre Führung ausschaltet. Tatsächlich läuft es für Israel im Libanon gerade nicht besonders gut. Also, wir haben eine Debatte – und wo Donald Trump in dieser Frage steht, weiß ich nicht. Wahrscheinlich weiß er es selbst nicht. Und deshalb können wir auch nicht vorhersagen, was passieren wird.

Ich hatte von Anfang an das Gefühl, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass er versteht, dass der Krieg verloren ist und wir da raus müssen. Aber ich dachte auch, dass er das Ganze mit einem großen Knall beenden würde – mit irgendeiner Art massiven Angriffs auf den Iran, der es ihm ermöglicht, zu behaupten, er habe noch mehr erreicht, als er ohnehin schon behauptet. Wobei das meiste davon schlicht nicht stimmt. Ich meine, seine eigene Geheimdienstgemeinschaft hat seine Behauptungen praktisch in allen Punkten widerlegt. Aber vielleicht erkennt er jetzt, nach dem Treffen mit Xi Jinping in China, dass ein friedlicher Rückzug, verbunden mit Siegeserklärungen, der bessere Weg ist. Wir werden sehen. Ich finde jedenfalls, es ist sehr bemerkenswert, dass Kagan, so wie ich das sehe, zu einer realistischen Einschätzung gekommen ist.

#Pascal

Aus Ihrer Sicht, also in der US-Innenpolitik – eines der auffälligsten Dinge für mich in den letzten Jahren ist doch, dass laut Verfassung die Befugnis, Krieg zu führen, beim Kongress liegt, nicht beim Präsidenten. Und das ist komplett aufgegeben worden. Es gibt da so ein paar Taschenspielertricks, wie zum Beispiel zu sagen: „Ach, das ist nur eine Operation, sechzig Tage, dann ist alles vorbei.“

Gleichzeitig ist es aber derselbe Präsident, der das Verteidigungsministerium in Kriegsministerium umbenannt hat. Und ehrlich gesagt, alle nennen es Krieg. Jeder weiß, dass es ein Krieg ist.

Alle reden darüber, wie man den Krieg beenden soll. Aber es ist doch nur ein Waffenstillstand. Ich meine, die Diskrepanz zwischen dem, was in eurer Verfassung steht, und dem, was tatsächlich passiert, ist einfach riesig. Glauben Sie, dass sich das jemals wieder zurückdrehen lässt? Also, die Beschränkung der präsidentiellen Befugnisse, Krieg zu führen? Oder ist das Ihrer Meinung nach jetzt einfach dauerhaft so – dass man im Grunde anerkennt, dass der US-Präsident mit einem Federstrich, na ja, im Prinzip versuchen kann, jeden Präsidenten zu entführen? Und jetzt gibt es ja schon Gespräche darüber, so etwas vielleicht mit Kuba zu versuchen oder überhaupt jedes beliebige Land anzugreifen.

#Chas Freeman

Ich denke, das ist zuallererst ein Waffenstillstand mit israelischen Besonderheiten.

#Pascal

Ja.

#Chas Freeman

Das bedeutet also, dass die andere Seite das Feuer einstellt, während wir weiterschießen. Ja. Und das ist kein echter Waffenstillstand. Diese Behauptung ist also haltlos. Das ist, als würde man sagen, der Sturz der Muslimbruderschafts-Regierung in Ägypten sei kein Putsch gewesen. Das ist eine juristische Fiktion, die überhaupt keine Glaubwürdigkeit hat. Zweitens denke ich, es gibt eine Chance, dass wir wieder Respekt für die Verfassung und die Befugnisse des Kongresses gewinnen. Denn es gibt eine echte Gegenreaktion in der Bevölkerung auf das Maß an Doppelmoral, Heuchelei und Unterwürfigkeit gegenüber der Macht des Präsidenten, das der Kongress gezeigt hat. Die Republikanische Partei verhält sich weiterhin fast vollständig wie eine Sekte – und nicht wie eine politische Partei.

Wissen Sie, es scheint, als würde man Dinge feiern wie diese völlig übertriebene goldene Statue von Donald Trump, die manche christliche Fundamentalisten und auch einige Rabbiner verehren – so wie das goldene Kalb im Alten Testament, das Baal darstellt, den Gott der Phönizier. Ich denke, wir befinden uns mitten in einem Wahlprozess. Wahlen sind in einer Demokratie das Mittel, um fehlende Prinzipien und schlechte Regierungsführung zu korrigieren. Und genau das haben wir im Moment: Es fehlt an Prinzipien, und wir haben eine schlechte Regierung. Aber ich glaube, es gibt eine gewisse Chance, dass sich das ändern kann. Ich sage das auch, weil ich beobachte, wie verschiedene Kandidaten plötzlich auftauchen, die argumentieren, dass die politische Elite die Wünsche der Bevölkerung ignoriert und sich nicht um ihr Wohl kümmert.

Und das passt zusammen mit der Entwicklung einer Plutokratie in den Vereinigten Staaten, wo das oberste Zehntel eines Prozents im Grunde in der Lage ist, unsere Politik zu steuern – etwas, das auf großen Widerstand stößt. Tatsächlich war genau dieses Phänomen der Grund, warum Donald Trump gewählt wurde. Ich denke also, wir sind grundsätzlich fähig, uns zu verändern. Ich sage nicht voraus, dass es passiert, und ich bin mir auch nicht sicher, dass es passieren wird, aber ich halte es nicht für unmöglich. Gleichzeitig sehen wir, würde ich sagen, Pascal, eine allgemeine Tendenz auf der ganzen Welt – ob in den Vereinigten Staaten, in Europa, in Indien oder in Israel –, dass die politische Elite ohne wirkliche Kontrolle agiert und die Ansichten der einfachen Leute ignoriert. Das zeigt sich in verschiedenen Ländern in unterschiedlicher Form.

In Europa gibt es die Bürokratie der Europäischen Kommission, die völlig undemokratisch arbeitet und genau deshalb auf so viel Ablehnung stößt. Und in Indien sehen wir den Aufstieg der Bharatiya Janata, also Modis Partei, die fast schon wie eine Ein-Parteien-Kontrolle über den indischen Staat wirkt. Vielleicht gibt es auch in Japan ein Stück weit diesen nationalistischen Impuls und Populismus. Da kenne ich mich nicht gut genug aus, um das wirklich zu beurteilen. Aber ich glaube, wir erleben weltweit einen Zusammenbruch der Demokratie, der verfassungsmäßigen Ordnung und des Respekts vor dem Rechtsstaat – und das ziemlich allgemein. In dieser Hinsicht finde ich es ermutigend, dass Leute wie Pedro Sánchez aus Spanien sich dagegen organisieren. Oder dass Modell-Demokratien wie Uruguay, über die kaum jemand spricht, gemeinsam die Grundsätze der verfassungsmäßigen Demokratie bekräftigen. Ich glaube also nicht, dass das schon vorbei ist.

#Pascal

Okay, das freut mich zu hören. Es gibt noch eine weitere dieser negativen Tendenzen. Manche dieser Gruppen, die an der Macht sind, sprechen ganz offen darüber, dass man Dinge wie kognitive Kriegsführung betreiben müsse und so weiter. Im Grunde geht es dabei um die Idee, dass nicht mehr die Menschen die Regierung informieren sollen, also nicht mehr die Meinung der Bevölkerung die Regierung leiten soll, sondern dass die Regierung in der Lage sein soll, die Meinung der Menschen zu steuern.

Ich hatte in letzter Zeit ein paar ziemlich beunruhigende Gespräche – zuerst mit Europäern, vor allem mit deutschen Kolleginnen und Kollegen, und dann mit russischen. Die Russen sagten sinngemäß: „Schaut, die Deutschen reden ständig davon, dass sie Krieg mit uns wollen – und wir fangen an, ihnen das zu glauben.“ Und die deutschen Kolleginnen und Kollegen meinten: „Die Propaganda hier ist so massiv, dass der Glaube an die Unvermeidbarkeit eines Krieges mit Russland inzwischen überhandnimmt.“ Um dieses Thema abzuschließen: Wie schätzen Sie das ein? Ist das vielleicht schon eine selbsterfüllende Prophezeiung – dass Europa nun zwangsläufig in einen Krieg mit Russland hineingezogen wird? Oder wie sehen Sie das amerikanische Interesse daran, wie mit Russland umgegangen wird?

#Chas Freeman

Also, ich denke, auf der breiten Ebene – die, da stimme ich zu, von den Eliten beeinflusst wird – gibt es heute mächtige Mechanismen, um Zensur durchzusetzen. Nicht direkt durch die Regierung, sondern über Unternehmensstrukturen. In Europa gibt es eine ganze Menge Zensur, teils wirklich gravierende. In den Vereinigten Staaten ist sie eher indirekt, wegen des First Amendment und einiger Kontrollen durch Google. Aber Zensur gibt es trotzdem. Es gibt Medienmanipulation. Alles wirkt irgendwie plausibel, aber nichts ist wirklich wahr. Wir können Wahrheit und Lüge kaum noch unterscheiden. Und ich denke, das gilt auch für Russland. Außerdem sehe ich ein großes Problem in der Wiederaufrüstung Deutschlands, über das nicht ehrlich gesprochen wird.

Also, ich erinnere mich noch gut daran, als ich das Konzept entwickelt habe, das später zur Partnerschaft für den Frieden wurde, und wir überlegt haben, was nach dem Kalten Krieg mit der NATO geschehen sollte. Eine der großen Sorgen damals war, dass, wenn die Vereinigten Staaten nicht in Europa präsent blieben, es kein Gegengewicht zu Deutschland geben würde – gegenüber den kleineren oder mittelgroßen Staaten. Das hätte zu einer deutschen Vorherrschaft in Europa führen können. Und selbst die Deutschen waren darüber besorgt. Sie wollten damals, dass die USA bleiben, auch aus genau diesem Grund. Ich glaube, das verändert sich heute. Und ich sehe überhaupt keine Unvermeidlichkeit eines Krieges zwischen Russland und dem restlichen Europa. Das halte ich für Unsinn.

Ich glaube, wir werden politische Veränderungen in Westeuropa sehen. Vielleicht ist Osteuropa ohnehin schon ein anderer Faktor. Schauen Sie sich nur die Wahlen in Deutschland an und was mit der AfD im Osten des Landes passiert. Aber wie auch immer, ich denke, wir werden eine Abkehr von dieser Art von, na ja, lächerlicher – nein, nicht lächerlich, denn es ist ja nicht lustig – dieser schrecklichen Förderung militärisch geprägter Konfrontationspolitik erleben. Hin zu einer größeren Realitätsnähe, die auch Diplomatie einschließt. Vielleicht entdeckt Europa die Diplomatie ja wieder. Es scheint sie vergessen zu haben. Und die Vereinigten Staaten sind darin völlig unfähig. Wissen Sie, wir haben im Moment hundertfünfzehn Botschaften ohne Botschafter – von, ich glaube, insgesamt hundertzweiundachtzig. Und wir wissen einfach nicht weiter.

Soweit ich sehen kann, war bei Trumps Besuch in Peking kein einziger professioneller Diplomat beteiligt. Es gab keine Sherpas, die den Gipfel vorbereitet haben. Das Ganze wurde in letzter Minute zusammengeschustert. Ich meine, Steve Mnuchin, der Finanzminister, ist kurz vor dem Besuch noch nach Südkorea geflogen, um sich mit seinem chinesischen Amtskollegen über Handelsfragen zu treffen. Das war am Tag vor Trumps Ankunft in Peking. Ganz ehrlich, das ist doch reine Amateurstunde. Und wir haben ja schon Erfahrung im Umgang mit Mnuchin und Kushner – die sind, wenn überhaupt, völlig unerfahren und wirkungslos. Also, die Welt betreibt im Großen und Ganzen keine Diplomatie mehr. Wer tut das überhaupt noch?

Russland. Sergej Lawrow ist ein beeindruckender Diplomat. China. Wang Yi ist ein beeindruckender Diplomat. Iran. Naragchi ist ein beeindruckender Diplomat. Vielleicht Australien – Penny Wong gehört in diese Klasse. Aber sonst muss man schon sehr lange suchen, um jemanden zu finden. Vielleicht ist der indische Außenminister ähnlich gut aufgestellt. Doch man muss wirklich suchen, um

Menschen zu finden, die, na ja, echte Meister der Diplomatie sind. Ihr Programm heißt also „Neutralitätsstudien“, mit dem Schwerpunkt auf der nichtmilitärischen Lösung von Problemen. Und wir haben uns selbst die Fähigkeit genommen, Probleme auf nichtmilitärischem Weg zu lösen. Und die militärischen Lösungen, die wir versuchen durchzusetzen, funktionieren nicht.

Ich glaube, wir brauchen so etwas wie eine Wiedergeburt des diplomatischen Denkens. Ich habe darüber eine Weile nachgedacht und versucht, das Vokabular wiederzufinden, mit dem man verschiedene Beziehungen und ihre Bedeutung beschreibt. Den Unterschied zwischen Allianzen und Entente, den Unterschied zwischen Entente und einem Klientelstaat, die Unterschiede zwischen Rivalität, Feindseligkeit und offener Feindschaft. Das sind alles eigene Phasen in den internationalen Beziehungen, denen Politikwissenschaftler bisher nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt haben, die aber zum Wissen der Diplomatie gehören. Vielleicht sollten wir das wiederentdecken.

#Pascal

Nein, da haben Sie völlig recht. Und übrigens – was ist eigentlich mit dem US-amerikanischen diplomatischen Dienst passiert? Die USA hatten doch historisch gesehen immer großartige Diplomaten, oder? Joseph Grew in Japan damals, und viele andere. Und dann ist irgendetwas passiert. Auch in Europa ist etwas passiert, das die diplomatische Fähigkeit, das ganze Können, irgendwie geschwächt hat. Vielleicht müssen wir das wirklich mal genauer herausfinden. Aber das ist ganz sicher ein Thema für ein andermal, denn das steht heute nicht auf dem Programm. Sie haben sich Ihr Abendessen und ein Getränk mehr als verdient. Ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken. Für alle, die Ihnen folgen möchten – ich weiß, Sie haben eine großartige Webseite, die ich unten in der Beschreibung verlinke. Gibt es sonst noch einen Ort, wo man Ihre Texte finden kann?

#Chas Freeman

Also, irgendwie bin ich bei Substack gelandet. Ich weiß gar nicht genau, wie das passiert ist. Wahrscheinlich hab ich auf den Beitrag von jemand anderem reagiert. Und neulich hab ich mir dann gedacht: Die vorbereiteten Anmerkungen, die ich mache, die sollte ich eigentlich auf Substack stellen. Also hab ich zwei davon hochgeladen. Man kann meinen Substack, glaube ich, ziemlich leicht finden. Und ich hab zwei Beiträge eingestellt – einen über den Frieden in Europa und die Voraussetzungen dafür, und einen über, interessanterweise, die sogenannte Open-Door-Politik gegenüber China, die von John Hay erfunden wurde, dem Außenminister an der Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert.

Er hat im Grunde einen Weg gefunden, mit einem schwächelnden China umzugehen – und gleichzeitig den Vereinigten Staaten zu nutzen, indem er China geholfen hat, wieder auf die Beine zu kommen. Wir haben heute natürlich genau die entgegengesetzte Politik. Wir versuchen, China aus dem Gleichgewicht zu bringen. Trotz all der freundlichen Worte in Peking in den letzten Tagen – wir sind mehr als nur Rivalen. Unser Verhältnis ist feindlich. Also ja, es gäbe Wege, wenn jemand daran interessiert wäre. Aber wissen Sie, heutzutage lande ich meistens, obwohl ich eigentlich in Ruhe in

Rente gehen und Science-Fiction oder andere, sagen wir mal, pikante Lektüre lesen möchte, als sprechender Kopf in Sendungen wie Ihrer.

#Pascal

Sie helfen uns wirklich, denn, wissen Sie, die aktuelle Tagespolitik liest sich heute fast wie ein Roman von George Orwell. Und wir brauchen Menschen, die uns helfen, das zu verstehen.

#Chas Freeman

Es geht um *Farm der Tiere*. Das ist Pflichtlektüre. Manche Tiere sind eben gleicher als andere.

#Pascal

Ja, ich geh dann mal. Ich brauch jetzt ein bisschen Heu. Danke, Botschafter Freeman, und bis zum nächsten Mal.

#Chas Freeman

Okay, super. Wie steht's mit Pascal Lottaz?